

Bücherschau.

Tiesmeyer, L.: Friedrich August Weihe, eine Prophetengestalt aus dem 18. Jahrhundert. Zugleich ein Trostbüchlein in schwerer Zeit. Bezeichnet von C. Tiesmeyer, Pastor prim. a. D. in Kassel. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (168 S.) 12 M., geb. 18 M.

Das Buch wird mannigfach Anklang finden. Dafür bürgt der Gegenstand der Darstellung — Weihe ist in Minden-Ravensberg unvergessen — wie der Name des Verfassers, dessen letztes Vermächtnis es ist. Er, der selber noch ein Träger der Erweckungsbewegung des 19. Jahrh. war, kehrt im hohen Alter zu den Erinnerungen seiner Jugendzeit zurück, in der das Gedächtnis Weihe's noch lebendig fortwirkte. Tiesmeyer ist gern dem geistlichen Leben seiner Minden-Ravensbergischen Heimat nachgegangen. Zwar schreibt er auch in diesem seinem letzten Buche nicht als Historiker, der Quellen aufdeckt, sie kritisch prüft und sichtet, und der das Bild, das er zeichnet, in den größeren Rahmen der allgemeinen Entwicklung hineinstellt. Er schreibt als Erbauungs-Schriftsteller, dessen Zweck es ist, „wahres christliches Leben zu erwecken“ und der „in Weltliebe versunkene Menschenherzen veranlassen will, den einigen Trost im Leben und im Sterben zu ergreifen.“ (S. VIII.) Immerhin tritt klar heraus, daß Weihe es war, der mit seinem Dringen auf persönliches Gotteserlebnis den Pietismus nach Minden-Ravensberg brachte und damit ein neues Stadium der religiösen Entwicklung für dieses Gebiet heraufführte. Und wenn dieser Pietismus eine gesunde kirchliche Art sich bewahrte, so ist auch das Weihe zu verdanken.

Die Quellen, aus denen Tiesmeyer schöpft, werden von ihm S. VII aufgezählt. Von der Brieffsammlung kennt er nur die 2. Auflage; die 1. Auflage erschien schon 1774 und 1776 in zwei Bänden, 3. Auflage 1782. Die Gedichtsammlung, erschienen 1762, scheint er nicht zu kennen. Sie enthält als Anhang zehn Lieder von Hensen, Pastor zu Fischbeck. Ebenso ist ihm der Lebenslauf Weihe's, der bei der von Drekmann gehaltenen Gedächtnisrede verlesen wurde, unbekannt geblieben. Sind die Böhfelder Kirchenbücher schon einmal nach Spuren Weihe's durchforscht? Von Wert würde auch sein, wenn der Verf. die Beurteilung Weihe's durch die gleichzeitige Presse herangezogen hätte. Auch die Aufklärung erkannte sein Wirken an. Vgl. Westfälisches Magazin von 1786, 2. Teil, S. 41 f.

Das Buch enthält drei Illustrationen: das Bild des Verf., der Kirche und des Wirtschaftsgebäudes, das letztere wohl um der bekannten Inschrift willen. Als Druckfehler sei angemerkt, daß der Geburtsname seiner ersten Frau Menze war (S. 20).

Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß das Lebensbild Weihe's, des Zeugen aus dem 18. Jahrhundert der 1919 von Rische herausgegebenen Biographie Volkenings (Gütersloh, C. Bertelsmann), des Lebenszeugen aus dem 19. Jahrhundert zur Seite tritt. Beide gehören zueinander. So darf ein Wort Volkenings über Weihe den Schluß machen (a. a. O. S. 225): „Möge Jung-Ravensberg nie die Fahrte der Alten a dato Weihe verlieren!“

Endlich sei der Wunsch ausgesprochen, daß endlich auch die Grasschaft Mark der Väter gedenke, die in ihr den Glauben pflanzten: bietet doch z. B. das Leben Forstmanns (Hemer) merkwürdige Parallelen zu dem Weihe's.

Arndt, Georg, Oberpf. em.: Das Reformationsjubelfest in vergangenen Jahrhunderten. Berlin, 1917, Verlag des Ev. Bundes. (46 S.) Mit Illustrationen.

Es handelt sich in dem Heftchen um die drei Reformationsjubiläen von 1617, 1717, 1817. Am unbekanntesten ist das von 1617, von dem

man unter dem Druck des „spanischen Schreckens“ in Westfalen auch wohl wenig oder gar nicht berührt wurde. Doch ist aus Arndt zu ersehen, daß es in andern lutherischen Gebieten gefeiert wurde. Bekannter ist das Jubiläum von 1717. In der auf 1817 bezüglichen Notiz (S. 29): „In der Grasschaft Mark mußte jeder der Pastoren ein Festgedicht verfassen, von denen das beste durch einen Schiedspruch ausgewählt wurde,“ sei bemerkt, daß vielmehr die Geistlichen, soweit sie „Trieb und Begeisterung fühlten,“ „eingeladen“ wurden, zur Feier eigne Poesien zu verfassen, aus denen die besten ausgesucht werden sollten, um gesungen zu werden. Das war schon schlimm genug! Das Heftchen kann zur allgemeinen Orientierung dienen und deshalb empfohlen werden.

† **Dökel**, weiland Pastor zu Bad-Essen: **Geschichtliche Mitteilungen über das Fürstentum Osnabrück**, besonders über das Kirchspiel (Bad-) Essen. Bad-Essen 1919, Franz Schlüter. (92 S.) 2,50 M.

Es sind Vorträge, die der verstorbene Pastor Dökel in seiner Gemeinde gehalten hat, die hier veröffentlicht werden. Diese Veröffentlichung wird nicht nur in der Gemeinde Essen, sondern weit darüber hinaus dankbar begrüßt werden. Die Vorträge beruhen, wie man bald sieht, auf eingehenden Studien, die den Verf. zu einem geschichtlichen Urteil befähigten. Was aber der Veröffentlichung ihren Wert für weitere Kreise gibt, ist, daß sie wirklich aus dem vorhandenen urkundlichen Material schöpft. Er versteht auch die alten Kirchenrechnungen zu lesen, an denen so leicht der Eifer ermüdet. Er kennt überhaupt sein Pfarrarchiv und dürfte darin vorbildlich sein. Wir wünschen dem Buche auch in unsern Kreisen Verbreitung, weil es aufmerksam macht auf allerlei, was man sonst leicht übersieht. Aber das Büchlein enthält auch sachlich Interessantes, zumal für unsere ravensbergischen Freunde.

Einige Irrtümer seien zurechtgestellt. War Osnabrück wirklich das erste Bistum auf sächsischem Boden, das Karl gründete? (S. 17). Der Name des osnabrückischen Reformators Bonnus hat mit dem lateinischen bonus nichts zu tun (S. 27), sondern ist die latinisierte Form für das deutsche van Bunne. Der Limberg war keine mindische, sondern eine ravensbergische Burg (S. 46). Vielleicht ist das Kuriosum in weitesten Kreisen unbekannt, daß in Luthers Hause in Wittenberg eine Zeitlang ein Kindermädchen aus Lintorf diente! (S. 30). Der Rintelner Professor, der gegen das Ende des 30jährigen Krieges das Evangelium für Osnabrück rettete, hieß Bisenius: er steht mit Recht neben dem ersten Reformator des Landes, Bonnus. Leider ist dem Verf. die wertvolle Schrift Dolle's, Lebensbeschreibung der Rintelner theologischen Professoren (Bückeburg 1751) unbekannt geblieben. Sie würde ihm noch wertvolles Material geboten haben.

Wir empfehlen das Buch unsern Freunden aufs beste.

Wöhrmann, Otto: Elisabeth von der Pfalz, Fürstäbtissin zu Herford 1667—1680. Herford 1921, Blaukreuzbuchhandlung. (72 S.)

Es ist ein rechtes Heimatbuch, das der Verf. uns gibt. Nicht bloß in Herford, sondern weit darüber hinaus, wird man dem Buche wärmstes Interesse entgegenbringen. Es beruht auf eingehenden Studien des einschläglichen Materials und stellt also auf sichern Boden. Er schildert die Äbtissin so, daß man einen lebenswarmen Eindruck von ihr erhält, zumal er reichlich aus ihren eignen Aufzeichnungen und Briefen schöpfen kann. Eine große Anzahl von Abbildungen dienen demselben Zweck. Wir empfehlen das Büchlein aufs wärmste. R.